

Anleitung
zur deutschen
Sprachkunst,
^{Zum}
Gebrauche der Schulen,
^{in den}
Churlanden zu Baiern.
Mit
Genehmhaltung der Churbauerischen
Akademie der Wissenschaften.



Mit Sr. Kaiserl. Majestät sowohl als Sr. Churfürstlichen
Durchleucht in Baiern allergnädigst ertheilten Privilegien.

München,
Gedr. durch J. Fried. Ott, akadem. Buchdr. und zu haben;
bei Franz Lorenz Richter, akademischen Bücher-
verlagsinspector, 1765.

Von Gottes Gnaden
Wir Maximilian Joseph,
in Ober- und Niederbayern, auch
der obere Pfalz Herzog, Pfalzgraf
bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erz-
Erzbischof und Churfürst, Land-
graf zu Leuchtenberg &c. &c.

Gebiethen männiglich Unsern Gruß und
Gnade zuvor &c. Da wir Uns von dem Antritt
Unserer Regierung her nichts so sehr angelegen
seyn lassen, als die höheren, nützlichen und schönen Wiss-
enschaften, soviel es sich immer thun lässt, in Unsern
Churländen auszubreiten und allgemein zu machen, und
wie Wir zu eben diesem Ende eine Akademie der Wiss-
enschaften in Unserer Residenz-Stadt München errichtet,
wovon Wir bereits viele gute und heilsame Wirkungen
zu Unserer äußersten Zufriedenheit verspüret haben: so
erachten wir noch übrig zu seyn, an die Excolier- und
Auszierung unserer deutschen Muttersprache, welche bis-
her nicht wenig in hiesigen Gegenden vernachlässigt wor-
den, nach dem Beispiel anderer benachbarten deutschen
Staaten ernsthliche Hand anlegen zu lassen, in Erwä-
gung, daß an einer gleichförmigen, deutlichen, nach be-
stimmten Regeln eingerichteten und eben darum vor der
Veränderung gesicherten deutschen Schreibart unsern
Ländern und der Nachkommenschaft sehr vieles gele-
gen ist.

Wir haben daher unserer Akademie der Wissen-
schaften aufgetragen, nicht nur einen öffentlichen Lehr-
stuhl der deutschen Sprach- und Redekunst in Unserer
Residenz-Stadt zu bestellen, sondern auch eine nach der
hiesigen Landes-Beschaffenheit und Mundart soviel mög-
lich eingerichtete Anleitung zur deutschen Sprachkunst

zum Gebrauche der Schulen unserer Churlande durch einige aus ihrem Mittel verfassen und in Druck legen zu lassen.

Gleichwie Uns nun ermöldte unsere Akademie in gehorsamster Folge dieses Unsers gnädigsten Geschäfts eine solche Sprachlehre in gegenwärtigem Format unterthäufigt überreicht hat, und wir solche unserer führenden gnädigsten Absicht allerdings gemäß eingerichtet zu seyn erswaden haben:

Allso verordnen, wollen und gebiethen wir hiemit, daß sothane Sprachlehre in allen Schulen unserer Churlande eingeführet, die Schuljugend darnach unterwiesen, und nicht nur diejenigen, welche zum geistlichen Stand aspiriren, und von Uns mit dem titulo mensæ begnadiget werden wollen, sondern auch alle diejenigen, welche sich dem deutschen Schulhalten zu widmen gedenken, daraus von nun = und hinsur an examiniret und geprüfet werden sollen.

Und zumalen wir den Debit solcher Sprachlehre Unserer Akademie privative überlassen, und zugleich gnädigst vergünstiget haben: alle Exemplarien auf dem Titelblatte mit einem gewissen Stempfel bezeichnen zu darsfen. So verbieten wir hiemit mānniglich, dieselben in diesem oder einem anderen Format nachzudrucken, oder dergleichen nachgedruckte oder ungestempelte Exemplarien in Unseren Churlanden zu distrahiren, und zu verkaufen, bey Vermehdung der Confiscation und 10 Reichsthaler Strafe für jedes verbohene Exemplar, welche von den Uebertrettern unnachlässig erfordert, und ein Theil davon Unserem Fisco, ein Theil Unserer Akademie der Wissenschaften, und der dritte Theil dem Aufbringer mit Verschweigung dessen Namens zugetheilt werden solle. Gegeben in Unserer Residenz-Stadt München den 22sten May 1765.

Ex Commissione Serenissimi Domini
Domini Ducis Electoris Speciali.

(L. S.)

Maximilian v. Vogel, Churfürstl. geheimer
Raths = Secretarius.



V o r r e d e d e s B e r f a s s e r s .

Es würde eben so unnöthig und überflüchtig seyn, von dem Nutzen einer richtigen deutschen Sprachkunst weitläufig zu handeln, als es vergebens seyn würde, zu behaupten, daß sich unsere Landsleute hierinnen bisher sehr merklich hervorgetan hätten. Das erste wird von Niemanden mehr, der über den gemeinen Haufen gelehrt und ungelehrten Pöbels mit einem wenig hinaus ist, in Zweifel gezogen; und das letzte können wir nicht widersprechen, aus-

ser wir wollten die Menge der von unsren
Autoren in Druck gegebenen Schriften,
kurzum weg läugnen.

So sehr diese Schriften mit Sprach-
fehlern angefüllt sind: so sehr schmeicheln sich
doch ihre Verfasser, daß sie gut deutsch schrei-
ben: und dies beweist man blos damit, weil
sie es so dreiste wagen, ihre undeutschen Ar-
beiten drucken zu lassen, welches sie ganz ge-
wiss nicht thun würden, wenn sie so gut ver-
sichert wären, als diejenigen Kenner, die ihre
Schriften lesen, daß sie kein reines Deutsch
schrieben. Wiewohl man nicht läugnen kann,
daß viele darunter die deutsche Schreibart für
etwas sehr gleichgültiges halten, weil sie sehen,
daß dieselbe in verschiedenen Schriften und
Büchern, die ihnen zu Gesichte kommen, so
verschieden ist; und da bilden sie sich gerne
ein, daß sie eine daraus nach Belieben erwäh-
len könnten, die, weil sie ihnen gefällt, eben
darum die beste seyn müßte. Man würde
nicht

nicht sehr irren, wenn man behauptete, daß
dieses der eigentliche Grund unserer ganzen
Sprachverderberey sey, die gewiß kein Volk
unter der Sonne so weit getrieben hat, als
unsere Deutschen. Man wird aber auch
leicht einsehen, daß dieses von nichts anderm
herrühren könne, als von dem Mangel einer
gründlichen und allgemeinen Sprachlehre.
Denn die Verschiedenheit der Schreibarten,
als eine nothwendige Folge der verschiedenen
Mundarten unserer deutschen Provinzen anse-
hen wollen, würde eben so viel heißen, als
sechs- und siebenerley unterschiedliche deutsche
Sprachen auf die Bahn bringen. Die grie-
chischen Provinzen hatten auch eine jede ihre
besondere Mundart, die griechische Sprache
blieb in der Hauptsache darum doch nur eine
einige. Und so haben die Gasconier noch heute
zu Tage eine ganz andere Mundart als die Mor-
mänder; ihre französische Rechtschreibung,
Etymologie, und Wortfügung ist darum doch
einander ganz gleich. Warum soll dann die-

ses bey uns Deutschen nicht eben sowohl anzugehen können?

Es ist wahr, daß kein deutsches Volk das strenge Recht habe, dem andern seine Schreibart aufzudrängen. Allein was schadet es nun einem Volke, wenn es von seinen Nachbarn dasjenige annimmt, was wirklich schön und gut ist. Wir sind nicht schuldig, den Franzosen ihre Kleidermoden nachzumachen; wir thun es aber doch, weil wir den französischen Geschmack in Kleidertrachten für den besten und witzigsten halten: wer wird uns aber darum für dünn und selavisch anzusehen? Die Gleichförmigkeit in einer jeden Sprache ist an sich selbst etwas gutes, schönes und nützliches: und es wäre nichts mehr zu wünschen, als daß wir es hierinnen eben soweit, als die Franzosen, Italiäner und Engländer bringen könnten. Diese Gleichförmigkeit kann aber ohne Regeln unmöglich erhalten werden. Nun fraget sichs, von welchem deutschen Volke soll man die Regeln

erho-

erholen? Antwort: von demjenigen, welches sich auf die Auszierung und Bereicherung unserer deutschen Sprache am fleißigsten verlegt, und die besten deutschen Schriftensteller aufzuweisen hat. Und dieß sind ganz unstreitig die Niederdeutschen: wir können es selbst nicht läugnen. Nach diesen richten sich schon die meisten übrigen deutschen Provinzen; dagegen unsere bisherige oberdeutsche Schreibart nirgend anderswo das Glück gehabt hat, Eingang und Beyfall zu finden. Und wie könnte es seyn, da sie unter uns selbsten so verschieden ist, als es verschiedene Köpfe giebt, die schreiben wollen oder müssen? Welches nichts anderm, als der allzugeringen Sorgfalt bezüglich ist, womit die deutsche Sprach-Schulen getrieben wird, die sich mit keiner andern Sprache, als der lateinischen beschäftigen, unsere deutsche aber so rohe und unbearbeitet lassen, wie sie von der Jugend, aus den verschiedenen oft elendesten deutschen Schulen, dahin gebracht wird.

Se.

Se. Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Landesfürst und Herr haben daher ihre ruhmwürdigste Aufmerksamkeit, zu Ausbreitung und Verbesserung der Wissenschaften ihrer Lande, auch auf diesen ersten Zweig derselben gerichtet, und Ihrer Akademie der Wissenschaften aufgetragen, durch einige aus Ihrem Mittel eine auf die hiesige Landesgegend und nach den besten Mustern der heutigen deutschen Schriftsteller eingerichtete Sprachlehre zu entwerfen. Da hat nun diejenige, welche ich vor einiger Zeit verfasset und wohlermehrter Akademie vorzulegen die Ehre hatte, das Glück gehabt, nach einigen hier und da gemachten wenigen Aenderungen, derselben Befall zu "alsten; und in dieser Gestalt erscheint sie unmehr im Drucke.

Sie ist hauptsächlich für unser Vaterland geschrieben. Man ist aber keinesweges gesinnet, eine neue Sprache aufzubringen, sondern vielmehr unsre alte bairische Mutter-

sprache

sprache nach den Regeln einer richtigen Sprachkunst einzurichten, und wenigstens im Schreiben und Drucke eine Gleichförmigkeit mit den meisten übrigen deutschen Provinzen einzuführen.

Die historischen, philosophischen, und kritischen Abhandlungen von der deutschen Sprache sind allenthalben weggeblieben. Große Gelehrte lesen freylich dergleichen Abhandlungen mit Vergnügen; es sind aber schon sehr viele gute und wohl ausgearbeitete Schriften im Drucke, worinn sie sich ergözen können. Dieses Buch ist blos als ein Schul- und Handbuch überhaupt, für unsre Laien, sonderbar aber für die studierenden, anzusehen; man wollte also dassel nicht zu tieffinnig und weitläufig machen; in den öffentlichen Vorlesungen aber wird man auch der Historie und Kritik nicht vergessen; und man wird den Liebhabern eine

jureis-

zureichende Kenntniß von den Alterthümern
unsrer Muttersprache beyzubringen suchen.

Bey den Kunstwörtern hat man das Mittel erwählt: man hat sie weder gänzlich deutsch, noch auch gänzlich lateinisch, sondern auf eine Art angesetzt, wie man andere lateinische Wörter, welche zu uns übergehen, deutsch zu kleiden pfleget. Man will deswegen andere Sprachlehrer nicht tadeln; man räumet ihnen ganz gerne ein, daß sich viele vergleichene Kunstwörter sehr gut deutsch geben lassen; sie sind aber in unsren Gegenden noch fremd und unverständlich. Man hat also diese Regeln so kurz, deutlich und verständlich es immer möglich, nach Art unsers Landes setzen, als den Anfängern die Mühe im Lernen ohne Noth vergrößern wollen.

Was man von der übrigen Einrichtung des Buches noch sagen könnte, liegt ohne das

Zedermann vor Augen,

und wird auch in der Einleitung, sonderbar im 3 § vorkommen. Im I Hauptstück 12 S. wird eine orthographische Abhandlung von der Zahl der deutschen Buchstaben versprochen: es ist aber das Buch auf mehrere Bogen gelaufen, als man anfänglich vermutete. Damit nun der Band nicht zu sehr anwachsen möchte, so wird diese Abhandlung bey einer andern Gelegenheit im Drucke erscheinen.

Endlich kann man nicht in Abrede stellen, daß noch viele Druckfehler mit eingeschlichen sind, wovon doch die meisten am Ende angezeigt werden. Die Zeit war zu kurz, und der Druck mußte allzusehr beschleunigt werden. Bey der zweyten Auflage wird man mehr Zeit haben; man wird sich auch die äußerste Mühe geben, alle Fehler, soweit möglich, zu vermeiden. Gleichwie nun kein Werk auf einmal seine Vollkommenheit erreichen kann, so wird man sich auch befleissen, dieses immer mehr

mehr und mehr auszuarbeiten, und zu verbessern; wiewohl man von der Hauptsache nicht mehr abweichen wird. Gott segne unser Unternehmen, und lasse selbiges viele nützliche Früchte bringen.

Der Verfasser.



Un



Einleitung.

I. §.

Eine Sprachkunst ist eine gegründete und richtige Anweisung, wie man die Sprache eines Volkes in ihrem Zusammenhange gründlich einsehen, und nach diesen Gründen richtig rede und schreiben könne. a)

a) Eine Sprachkunst muss also wohl gegründet seyn. Die Quelle dieser Gründe sieh §. 1. Aus den Gründen entspringen die Regeln: aus den Regeln die Mächtigkeit in den Worten und Redesätzen. Die Versammlung und der Zusammenhang dieser Regeln machen endlich eine vollkommne Sprachkunst aus.

2. §. Der Zusammenhang und die Verbindung einer Sprache in ihren Regeln ist hauptsächlich der Gegenstand einer Sprachkunst. b)

¶

b) Es